

+) Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar Hamburg-Langenhorn

Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis

90 Jahre Kirchweihjubiläum Ansgar

Pastor Tobias Götting

„Und Salomo trat vor den Altar des Herrn angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: Herr, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast.

Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?

Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir:

Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet, und wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wollest du gnädig sein.“

- aus 1. Könige 8

Liebe Gemeinde,

Gott ist einfach nicht zu fassen. Gott ist nicht einfach zu fassen. Kaum in Worte zu fassen - und schon gar nicht in Steinen einzumauern.

Gott ist einfach nicht zu fassen, und doch versucht die Theologie, die Rede von Gott, ihn zu umschreiben. Ich versuche es heute einmal so: Gott ist die Kraft, die allumfassend wirkt, ist der Sinn, der in und hinter allem waltet, auch wenn ich ihn nicht immer zu sehen vermag, Gott ist die Liebe, die alles überstehen, überwinden, überleben kann.

Dieser Gott ist einfach nicht zu fassen. Dieser Gott ist nicht einfach zu fassen. Auch diese Kirche fasst ihn nicht. Und viele begreifen etwas von Gott ja auch nicht hier oder in irgend einem anderen Kirchenraum. Nicht wenige, die mir sagen - manchmal auch ein bisschen verschämt, weil sie von diesem Raum länger ... keinen Gebrauch mehr machten: „Mir begegnet Gott ja viel eher in der Natur.“ Im Rauschen des Windes, wie beim Propheten Elia, der Gott ausgerechnet im stillen, sanften Säuseln erkennt; manche bekommen eine Ahnung von Gott - eher als in einer Kirche - am Strand, dort am unendlichen Horizont, wo die Sonne das Meer küsst an lauen sommerlichen Abenden wie in den letzten Tagen vielleicht, wenn der Himmel aus einem unwahrscheinlich blauen Blau besteht. Oder wenn die Sterne am Himmel blühen, dann singt es gleichsam in vielen Seelen: „Brüder, Schwestern: Droben über'm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen...“ Friedrich Schiller, „Ode an die Freude“ - falls es Euch gerade entfallen war ;-)

Aber kann denn Gott nicht auch in einer Kirche wohnen? „Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?“ sagt das 1. Könige Buch im Alten Testament. Und: „Der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind.“ sagt die Apostelgeschichte im Neuen Testament.

Oder mit einer kleinen Geschichte der Theologin Dorothee Sölle anschaulich gemacht: In einem Brief an ihre Kinder schrieb sie einmal: „Eins von Euch, ich glaube, es war Caroline, hat mal beim Besuch einer scheußlichen Kirche, in die wir Euch immer bei Reisen schleppten, trocken gesagt: »Ist kein Gott drin.« Genau das soll in Eurem Leben nicht so sein, es soll »Gott drin sein«, am Meer und in den Wolken, in der Kerze, in der Musik und, natürlich, in der Liebe.“

Gott zeigt sich auf viele verschiedene Arten und Weisen. In der Liebe, in den Werken der Kunst, in der Musik.

Gott braucht keine Kirchen, um zu sein und um zu wirken. Die Wahrheit braucht keine Dome und keine Kathedralen. Die Botschaft von der rettenden Liebe Gottes kann in jeder Hütte unterkriechen und sie warm halten. Die Wahrheit braucht keine Kirchen.

Aber ich brauche Kirchen.

Ich brauche diese Kirche, weil und wenn sie das Haus bleibt, das die Träume hütet. Die Träume des guten Anfangs, die die Hoffnung speisen auf ein gelingendes Heute und bis in die Zukunft weist, in der Gerechtigkeit und Friede sich küssen werden.

Eine Kirche ist nicht schon dann eine Kirche, wenn sie fertig gestellt und eingeweiht ist. Eine Kirche wird zur Kirche mit jedem Kind, das in ihr getauft - also mit dem großen Pluszeichen Gottes, dem Kreuz - gezeichnet und gesegnet wird. Eine Kirche wird zur Kirche mit jedem Gebet, das in ihr gesprochen wird und mit jedem Verstorbenen, der in ihr beweint wird. Sie wird ein Kraftort, indem Menschen sie anfüllen und heiligen mit ihren Tränen und ihrem Jubel.

Jeder Kirchenraum hat diese Patina aus all den Seufzern und dem Zweifel, der immer nebenan wohnt. Jeder Kirchenraum atmet die Weite der in ihm erklingenden Töne, der musizierten Gotteslobs, der „musica sacra“, die nach

Olivier Messiaen, dem großen französischen Komponisten, immer beides ist: „prélude et passage“ - Vorspiel und Durchgang zum Unsagbaren und Unsichtbaren.

Eine Kirche ist der Ort, an dem eine Gemeinde sich zum Gottesdienst rufen lässt. Ich bin in ihr nicht allein. Ich erlebe in ihr mehr Welt, als wenn ich nur bei mir selber bliebe. Und ich bin beim Beten nicht allein. Bleibe nicht beschränkt auf meinen windschiefen Glauben, oft genug zerzaust vom Bruder Zweifel.

Und ich brauche die Menschen, die mit mir hier sind. Mein Glaube allein bliebe kümmerlich. Der Glaube der Anderen baut auch an meiner Seele. Sie sagen, was ich gerade nicht zu sagen vermag. Sie glauben, was ich noch nicht begreifen will. Der Glaube der Anderen ist wie ein Mantel, in den ich schlüpfen kann, der mich wärmt in Zeiten der Traurigkeit und der vielen Fragen.

In der Kirche gab und gibt es die schöne Idee von der Gemeinschaft der Heiligen - Du und ich und all' die Anderen. Kein exklusiver Club, sondern eine Gemeinschaft, die das Schwarzbrot für die Seele auch für die Fremden draußen bewahrt und bereithält und es teilt mit ihnen, wenn sie es wollen.

Und ich brauche diesen Ort, diese Ansgar Kirche, die mich ausrichtet. Weil sie meinen Blick, meine Gedanken, meinen Glauben zentriert.

Sie hält mir unübersehbar das Kreuz vor, den Ort, wo Gottes Liebe aus der Welt herausgefoltert werden sollte, und wo sie doch den Sieg des Lebens davon getragen hat - seit Gottes Aufstand gegen den Tod an Ostern.

Das Kreuz erinnert mich daran, dass Gott sich seit dem menschlichen Gott am Kreuz nicht heraushält aus dem Leid. Das Kreuz steht für den sympathischen Gott, den mit-leidenden. Der ist meines Glaubens würdig.

Das Kreuz in dieser Kirche, es ist so groß, damit alle unsere Fragen daran ihren Platz finden.

Und wenn wir uns unter diesem Kreuz versammeln, Gottes Pluszeichen, Dir und mir bei der Taufe auf die Stirn gezeichnet, dann hat hier alles seinen Platz und seinen Raum: Die Schönheit und der Schrecken, meine Fragen und meine Hoffnung, mein Zweifel und mein Glaube.

Und ich gehe von hier nie ohne Segen. Auch darum brauche ich diesen Raum. Er ist ein Segensraum. Er lädt mich auf mit Gotteskraft. Er träufelt mir Frieden in die Seele. Er lässt mich angesehen sein. So gehe ich größer aus diesem Raum, als ich hineingekommen bin. Aufrechter. Getroster. Gestärkt. Gott sei Dank.

Amen.

Fürbitten

Gott, wir danken Dir heute für 90 Jahre Ansgar Kirche. Für alle, die hier etwas von Dir, dem Sinn, der hinter und in allem waltet, verstanden haben. Für alle, die hier Deiner Liebe zu trauen lernten und davon beflügelt ihr Leben zu gestalten wussten.

Gott, wir sind in dein Haus gekommen. So wie wir sind. Mit dem was in uns ist an Schönem und Schweren. Und um uns von Neuem zu vergewissern: Durch die Taufe sind wir zu den lebendigen Steinen dieser Kirche geworden.

Wie lebendige Steine sind wir.

Wir bitten für alle, die verhärtet sind und abgestumpft, die ein steinernes Herz sich zugelegt haben, nicht selten aus Enttäuschung.

Wir bitten für alle, die sich sehnen nach Halt und Festigkeit, deren Glaube ins Wanken gekommen ist, deren Lebenshaus vom Einsturz bedroht ist.

Wir bitten für alle, die Steine werfen gegen andere Menschen oder Sachen - dass ihr hasserfülltes Herz umgeschmolzen werden kann und sie in der Zerstörung endlich keinen Sinn mehr sehen.

Wie lebendige Steine sind wir.

Wir danken für alle, die uns halfen zu wachsen und zu werden, für alle, die uns in den Glauben und in die Musik gelockt haben und uns damit Schätze von unvergänglichem Wert erschlossen und geschenkt haben.

Wie lebendige Steine sind wir.

Wir bitten für die jungen Menschen in unserer Kirche, dass wir ihnen erzählen von der Schönheit des Lebens und dem Reichtum des Glaubens, dass wir

ihnen Wurzeln schenken, die sie halten - und Flügel, dass sie ihren eigenen Weg finden und auch gehen, und dass er komme was da kommen mag, begleitet sein möge von Deinem Segen, Gott.

Wir bitten für die Kranken, die Leidenden, die Sterbenden - lass ihnen dein Licht leuchten und was an uns ist, dass lass uns tun, damit dein Reich komme mehr und mehr...

Segne diese deine Gemeinde, alle die hier ein- und ausgehen und auch alle, die nichts oder noch nichts wissen mögen von diesem Kraftort.

Amen.

Eine kleine Geschichte von Gott (Herman van Veen)

Als Gott nach langem Zögern wieder mal nach Haus ging, war es schön, sagenhaftes Wetter. Und das erste was Gott tat, war, die Fenster sperrangelweit zu öffnen, um sein Häuschen gut zu lüften. Und Gott dachte: „Vor dem Essen werde ich mir noch kurz die Beine vertreten.“ Und er lief den Hügel hinab zu jenem Dorf, von dem er genau wusste, dass es da lag. Und das erste, was Gott auffiel, war, dass da mitten im Dorf während seiner Abwesenheit etwas geschehen war, was er nicht erkannte. Mitten auf dem Platz stand eine Masse mit einer Kuppel und einem Pfeil, der pedantisch nach oben wies. Und Gott rannte mit Riesenschritten den Hügel hinab, stürmte die monumentale Treppe hinauf und befand sich in einem unheimlichen, nasskalten, halbdunklen, muffigen Raum. Und dieser Raum hing voll mit allerlei merkwürdigen Bildern, viele Mütter mit Kind mit Reifen überm Kopf und ein fast sadistisches Standbild von einem Mann an einem Lattengerüst. Und der Raum wurde erleuchtet von einer Anzahl fettiger, gelblich-weißer, chamois-triefender Substanzen, aus denen Licht leckte. Er sah auch eine höchst unwahrscheinliche Menge kleiner Kerle herumlaufen mit dunkelbraunen und schwarzen Kleidern und dicken Büchern unter müden Achseln, die selbst aus einiger Entfernung leicht modrig rochen. „Komm mal

her! Was ist das hier?“ - „Was ist das hier? Das ist eine Kirche, mein Freund. Das ist das Haus Gottes“ „Aha, wenn das hier das Haus Gottes ist, Junge, warum blühen hier dann keine Blumen, warum strömt dann hier kein Wasser und warum scheint dann hier die Sonne nicht, Bürschchen?“ „Das weiß ich nicht.“ „Kommen hier viele Menschen her, Knabe?“ „Hm, es geht in letzter Zeit ein bisschen zurück, mein Freund.“ „Und woher kommt das Deiner Meinung nach? Oder hast Du keine?“ „Es ist der Teufel. Der Teufel ist in die Menschen gefahren. Die Menschen denken heutzutage, dass sie selbst Gott sind und sitzen lieber auf ihrem Hintern in der Sonne.“ Und Gott lief fröhlich pfeifend aus Kirche auf den Platz. Da sah er auf einer Bank einen kleinen Kerl in der Sonne sitzen. Und Gott schob sich neben das Männlein, schlug die Beine übereinander, und sagte: „Kollege“ ...